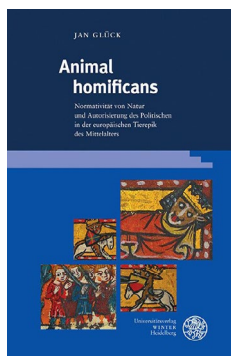


Dissertationspreis des Mediävistenverbandes 2023



Glück, Jan, *Animal homificans*. Normativität von Natur und Autorisierung des Politischen in der europäischen Tierepik des Mittelalters (Germanisch-Romanische Monatsschrift. Beihefte 104). Heidelberg, Universitätsverlag Winter 2021.

Aus den Laudationen

Die methodische Relevanz und Originalität des Ansatzes wie der inhaltlichen Fragestellung der Dissertation von Jan Glück sind ausgesprochen hoch. Denn anders als bisherige Untersuchungen zur Tierepik im Mittelalter, die vor allem von einem metaphorischen Gehalt der Tierepen bzw. -fabeln ausgehen und nicht nach dem in dieser Literaturgattung verhandelten Mensch-Tier-Natur-Verhältnis fragen, rückt der Verfasser genau diese Frage in den Mittelpunkt. Er präpariert dabei anhand der Texte überzeugend einen politisch-ethischen Diskurs heraus, der etwa in Anknüpfung an Johannes von Salisbury oder Thomas von Aquin sowie die Aristoteles-Rezeption des 13. Jahrhunderts nach der Vorbildlichkeit naturgegebener Verhaltens- und Ordnungssysteme (wie z.B. des Bienenvolks oder des Wolfs- oder Löwenrudels) für die Organisation der menschlichen Gesellschaft und der Sphäre des Politischen fragt. Statt einer nur metaphorischen hat die Tierwelt in den Epen daher eher eine komparatistische Funktion, bei der auch die Gemeinsamkeiten und die Grenzen der Vergleichbarkeit von Mensch und Tier durchgespielt und diskutiert werden.

Dieser methodische Zugriff und seine im Grundsatz durchaus überraschenden Erkenntnisse besitzen nicht nur für das Verständnis der mittelalterlichen Tierepik eine fundamentale Bedeutung, sondern ermöglichen auch für unsere Gegenwart und ihre entlang von Klima, Ökologie und Tierethik geführten Debatten interessante und aufschlussreiche Impulse aus der Vormoderne. Deutlich wird durch die vorliegende Dissertation, dass weniger das Mittelalter zur strikten, ja radikalen Trennung zwischen Mensch und Tier bzw. zwischen Mensch und Natur geführt

hat als vielmehr die Neuzeit, Aufklärung und Moderne, da der neuzeitliche Wissenschaftsbegriff für jene kategoriale Grenzziehung gesorgt hat, die uns heute nicht zuletzt im Zeichen von Klimawandel, Tierwohl und Artensterben nachdrücklich beschäftigt. Die Hinterfragung dieser Grenze bedeutet jedoch keineswegs ihre vollkommene Aufhebung, wie es etwa derzeit in den ‚Human–Animal Studies‘ geschieht, sondern die aus den mittelalterlichen Tierepen herausgearbeitete dialektische Auseinandersetzung mit der Natur und politischen Ordnung des Menschen als eines einerseits mit der Natur und dem Tier verbundenen und andererseits über deren Verfasstheit hinausragenden bzw. sich abgrenzenden Lebewesens. Diese Analyseleistung gelingt dem Verfasser wesentlich durch eine Historisierung des Naturbegriffs, die in den modernen ‚Human–Animals Studies‘ in der Regel fehlt.

Die interdisziplinäre Stärke der Arbeit liegt vor allem in ihrer literaturtheoretisch fundierten, komparatistischen Betrachtung von Quellen in einer dezidiert europäischen Perspektive. Von daher ergibt sich die interdisziplinäre Bedeutung der Dissertation – ausgehend von einem literaturwissenschaftlichen Ansatz – vor allem aus der Synthese unterschiedlicher disziplinärer Ansätze wie z. B. Geschichtswissenschaft, Politikgeschichte, Philosophie, Theologie oder Wissenschaftsgeschichte. Diese Synthese ermöglicht einen neuen Blick auf einzelne bekannte, aber auch weniger bekannte Erzählungen und das tierepische Erzählen insgesamt sowie auf die Diskursgeschichte des Politischen. Und sie sorgt für eine bemerkenswerte Anschlussfähigkeit zu hochaktuellen Diskursen und Debatten unserer Gegenwart. Ich halte diese bemerkenswerte Dissertation uneingeschränkt für preiswürdig!

Prof. Dr. Matthias Müller, Institut für Kunstgeschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Vizepräsident des Mediävistenverbandes (bis März 2023), mattmuel@uni-mainz.de.

Bei der nominierten Arbeit handelt es sich um eine äußerst anregende und methodisch anspruchsvolle Studie, die insbesondere in interdisziplinärer Hinsicht innovativ und erkenntnisreich ist und zugleich durch einen eloquenten, angenehm klaren Duktus besticht. Die Verbindung eines vorbildlich fundiert philologischen Arbeitens mit einer kulturhistorisch relevanten Perspektivierung und Fragestellung ist gelungen. Mein Urteil nehme ich daher gleich vorweg: Die Dissertation von Jan Glück ist uneingeschränkt preiswürdig.

Der originelle Ansatz dieser Arbeit ist es, der europäischen (!) Tierepik des Mittelalters in ihrer bisher unterschätzten Funktion einer argumentativen Wissensvermittlung des Politischen nachzuspüren. Erschlossen werden so neue vormoderne, genuin literarische Wissensquellen für die Fragen politischer und sozialer Ordnungsvorstellungen im Zusammenhang einer Normativität von Natur. Die Arbeit regt im besten Sinne dazu an, alte Denkgewohnheiten (der Forschung) aufzubrechen und neue Impulse für die Erforschung der tierepischen Erzählverfahren zu

setzen. Das liegt unter anderem daran, dass die Fragen nach literatur- und philosophiegeschichtlichen (politischen) Entwicklungen jenseits des (altgermanistischen) Literaturkanons und jenseits der bekannten politiktheoretischen ‚Klassiker‘ im Mittelpunkt stehen. Einer der zahlreichen Leitfäden, die die Studie durchziehen, ist die Reflexion der Rezeptionsgeschichte der ‚Politik‘ des Aristoteles bzw. des ‚politischen Aristotelismus‘. So vermag der Blick auf die Formen politischer Argumentation und ihrer Autorisierung in Auseinandersetzung mit der Normativität von Natur eine neue Perspektive auf die Tierepik zu entwerfen.

Der Arbeit liegt eine interessante Auswahl an lateinischen, mittelhochdeutschen, französischen, italienischen und katalanischen Quellentexten zugrunde: ausgehend von den ersten lateinischen tierepischen Erzählungen des 11. und 12. Jahrhunderts bis hin zu Ramon Llulls katalanischem ‚Llibre de les bèsties‘ aus dem 13. Jahrhundert. Erschlossen werden so auch neue Textwelten, die bislang nur vereinzelt im Fokus der (deutschsprachigen) Forschung standen. Der mittelhochdeutsche ‚Klassiker‘ unter den Tierepen, der ‚Reinhart Fuchs‘, erfährt wiederum eine neue Kontextualisierung. Neben den Forschungsansätzen aus den Bereichen der Literaturwissenschaft, Philosophiegeschichte, Politiktheorie und Soziologie werden auch Lektüremodelle der ‚Human–Animal Studies‘ (mitunter angemessen kritisch) einbezogen. Der Verfasser schöpft somit aus einem breiten Sprach- und Wissensfundus.

In der Argumentationsstruktur der Studie fällt ein sorgfältiges Abwägen auf: Wo es sinnvoll erscheint, wird auf Verbindendes verwiesen, etwa hinsichtlich der spezifischen Ontologie von Tierfiguren, die eine epistemische Dimension des Erzählens erschließen. Feinsinnig differenziert wird hingegen etwa in Bezug auf die deutlichen Unterschiede in den theriomorphen Figurenkonzeptionen der lateinischen Tierepen ‚Ecbasis captivi‘ und ‚Ysengrimus‘. Die einzelnen Unterkapitel bauen aufeinander auf und unterstützen den stringenten Argumentationsfluss. [...]

Ein letzter Gedanke gilt dem hohen Abstraktions- und Sprachniveau, welches das Lesen der Analysen recht unbekannter europäischer Textwelten zu einem ertragreichen Vergnügen werden lässt. Mit sprachlicher Sorgfalt werden breite Forschungsdickichte durchdrungen, so dass die üblichen Standards von Wissenschaftsprosa in Qualifikationsschriften deutlich übertroffen werden. Kurzum: Für die mediävistische Forschung ist dieser impulssetzende, da originelle Forschungsansatz ein wirklicher Gewinn. Die vorliegende Arbeit kann zur Sichtbarkeit der europäischen Tierepik mitsamt ihrer Aussagekraft für Themen der Philosophie- und Politikgeschichte beitragen und verdient es, auf ein breites, interdisziplinäres Interesse und Echo zu stoßen. Ich kann diese Arbeit daher mit großem Nachdruck für den Dissertationspreis empfehlen.

Prof. Dr. Christiane Witthöft, Department Germanistik und Komparatistik, Universität Erlangen-Nürnberg, externe Gutachterin, christiane.witthoeft@fau.de.